

Bericht zum Besuch der Ausstellung über Dr. Bernhard v. Gudden im Rahmen des Treffens der Freunde König Ludwig II. am 13.06.2014

Am 13.06.2014, dem 128. Todestag seiner Majestät König Ludwig II., trafen sich 30 Freunde des Königs gegen 10.45 Uhr am Schlossbrauhaus in Schwangau. Kurze Zeit später traf dann auch der für uns reservierte Bus am Schlossbrauhaus ein. Mit diesem Bus fuhren wir dann zum Kloster Benediktbeuern. Dort angekommen formierten sich die Freunde erst einmal zu einem Gruppenbild, welches dann auch auf unserer Webseite zu sehen sein wird.



Da bis zur Führung durch die Ausstellung noch etwas Zeit war, begaben wir uns in das Klostercafe und konnten uns noch etwas stärken. Leider verging bei Eis, Kaffee und Kuchen die Zeit viel zu schnell, sodass wir uns dann sogar beeilen mussten um zur Führung anwesend zu sein.

Johann Bernhard Aloys Gudden, seit 1875 Ritter von Gudden (* 7. Juni 1824 in Kleve; † 13. Juni 1886 im Würmsee, dem heutigen Starnberger See bei Schloss Berg) war ein deutscher Mediziner.

Der Guts- und Brauereibesetzerssohn Bernhard Gudden studierte ab 1843 in Bonn zunächst für ein Semester Theologie und dann Medizin. Er wurde dort Mitglied der burschenschaftlichen Fridericia, trat aber am 11. Dezember 1845 aus und gründete mit elf Gleichgesinnten die Bonner Burschenschaft Frankonia, deren erster Sprecher er wurde. Sein Doktorexamen legte er 1848 in Halle ab. Dann vollendete er das Studium in Berlin. In Siegburg wurde er zum Psychiater ausgebildet. Geistesranke Patienten wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts eher verwahrt und gefangen gehalten als behandelt. Rohe Gewalt, Zwangsmaßnahmen und entwürdigende Strafen waren das Mittel zur Ruhigstellung der Patienten. Zudem war das Personal der damaligen "Irrenanstalten" nicht qualifiziert; eine



krankenpflegerische Ausbildung für den Umgang mit geisteskranken Patienten fehlte. Die in den Irrenanstalten eingesetzten Wärter fielen überwiegend durch Rohheit und Brutalität auf.

Ab 1852 arbeitete er als Hilfsarzt in der badischen Irrenanstalt Illenau bei Achern. Von Anfang seiner beruflichen Tätigkeit an setzte sich Gudden mit Nachdruck für eine menschenwürdige Unterbringung und einen die Persönlichkeit der Patienten respektierenden Umgang der Ärzte und des Pflegepersonals unter Beachtung des aus der englischen Psychiatrie stammenden "no-restraint-Prinzips" (zu dt. etwa: "Prinzip des Nichtfesselns") ein. Im April 1855 wurde er zum Leiter der königlich Bayerischen Kreisirrenanstalt Werneck berufen, hier war die Einrichtung der neu eröffneten Anstalt im Schloss Werneck seine erste Aufgabe. Abweichend von der bisherigen Art der Personalgewinnung für Irrenanstalten stellte Gudden als Pflegepersonal vormals als Sanitätskräfte verwendete Soldaten ein. Diese, nicht den bisherigen „Behandlungstraditionen“ verhafteten Pfleger, beachteten die von Gudden eingeforderten neuen Unterbringungs- und Pflegegrundsätze von Anfang an.

1869 wechselte Gudden als erster Direktor der 1870 eröffneten psychiatrischen Klinik Burghölzli nach Zürich, wo er auch eine Professur der Psychiatrie erhielt. Ebenfalls seit 1869 war Gudden in Nachfolge von Wilhelm Griesinger zusammen mit Carl Westphal Herausgeber des Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. In dieser Zeit (1871) wurde er auch Mitglied der Zwanglosen Gesellschaft München, von 1885 bis zu seinem Tode war er Geschäftsführer der Gesellschaft[1]. 1873 wurde Gudden ordentlicher Professor der Universität München und Direktor der Oberbayerischen Kreisirrenanstalt München. Gudden war einer der prominenten Psychiater der Vor-Freud-Zeit. Er wurde 1875 mit dem Verdienstorden der Bayerischen Krone ausgezeichnet und aufgrund der Ordensstatuten in den persönlichen Adelsstand erhoben. Gudden war außerdem Königlich Obermedizinalrat und Professor der Universität.

Gudden spielte eine wesentliche Rolle bei der Absetzung König Ludwigs II. von Bayern. Er verfasste das Gutachten, welches die amtliche Begründung für die Entmündigung des Königs bildete, lediglich auf Grundlage der Auswertung der Behandlungsakten; eine persönliche Begutachtung des Patienten durch den Arzt erfolgte nicht. Von Gudden fand ungefähr gleichzeitig mit dem König den Tod im Starnberger See, wobei die näheren Umstände entsprechend kontrovers diskutiert werden. Anhand von Verletzungen und anderen Spuren an der Kleidung und im Seeboden wurde ersichtlich, dass zwischen beiden zuvor ein Kampf stattgefunden hatte. Sein Grab ist bis heute (Stand 2011) auf dem Münchner Ostfriedhof erhalten (Grab Mauer links Nr.5). Nach neuen Erkenntnissen war sein Gutachten unhaltbar: Professor Heinz Häfner von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Gründer und langjähriger Leiter des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim, hat das "Geheime Hausarchiv" der königlichen Familie Bayerns einsehen dürfen und auch Material aus bisher unveröffentlichten Quellen, Landtagsstenogrammen und Archiven zusammengetragen und damit "den Fall Ludwig" noch einmal aufgerollt. Die Diagnose Guddens lautete auf Paranoia und Geistesschwäche. "Diese Schlussfolgerung ist heute nicht mehr zu halten", so Häfner. Nach dem Quellenstudium sei zweifelsfrei zu belegen, daß bei Ludwig II. keine Zeichen von Geistesschwäche und einer paranoiden Psychose vorlagen, schreibt die Ärzte Zeitung.[2]

Bernhard von Gudden war seit 1855 verheiratet mit Clarissa Voigt (* 4. Oktober 1833 † 10. März 1894). Sie war die Enkelin des Psychiaters Maximilian Jacobi (1775-1858), dessen Assistenzarzt Gudden von 1848-51 in Siegburg war. Bernhards Schwiegermutter war Anna Frederike Petrina Claudius, eine Tochter des Dichters Mathias Claudius. Zu Guddens neun Kindern gehören der Student Ernst Gudden (1856-1875), der Kunstmaler Max Gudden (1859-1893), Nervenarzt Clemens Gudden (1861–1931), der Maler Rudolf Gudden (1863–1935), der Psychiater Hans Gudden (1866-1940), die Witwe von Paul Ritter (Maler) Emma Ritter geborene Gudden (1865-1931) sowie Anna Gudden, Ehefrau des Nürnberger Psychiaters und Universitätsprofessors Hubert von Grashey (1839–1914) und Mutter des Radiologen Rudolf Grashey (1876–1950).

(Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_von_Gudden)

Durch den Kurator der Ausstellung, Alfons Schweiggert, wurden wir recht herzlich begrüßt und sogleich begann die Führung. In seinen Ausführungen zur Ausstellung betonte Alfons Schweiggert, dass dies keine Ausstellung gegen Dr. Bernhard von Gudden ist, sondern, dass diese Ausstellung dazu gedacht ist, uns den Menschen Gudden näher zu bringen.

Auf über 80 Tafeln wurde uns das Leben Dr. Guddens dargestellt. Begonnen wurde in seiner Geburtsstadt Kleve. Hier habe ich das erste Mal erfahren, dass Kleve einen Schwan im Stadtwappen hat. Wir konnten den Werdegang von Dr. Gudden verfolgen, als auch seine Verdienste im Bereich der Psychiatrie. Während die Kranken früher weggesperrt, misshandelt und gefoltert wurden, war es Guddens Verdienst, die Psychiatrie von der Gewalt zu befreien. Er begann mit einer humanen Psychiatrie, stellte Pfleger ein und keine Aufpasser, die dafür Sorge zu tragen hatten, dass Ruhe in der Anstalt war. Menschen wurden eingesperrt, Wasser wurde auf den Kopf gegossen, Mundknebel und Zwangsjacken wurde benutzt oder sie wurden auf einen Drehstuhl gesetzt. Man wollte durch die Drehbewegung die Durchblutung des Gehirns verbessern. Wir sahen Bilder von Behandlungsmethoden, die einem in der heutigen Zeit nur noch den Kopf schütteln lassen und man fragt sich, wie war so etwas damals möglich?



Dr. Gudden schuf neue Behandlungsmethoden, denn Ziel war es auch Verständnis für die Kranken aufzubauen und sie wegen ihrer Krankheit nicht zu verurteilen. Gudden wollte auch, dass seine Familie mit den Kranken lebt. Er, seine Frau und seine 9 Kinder lebten auf Schloss Werneck, der Psychiatrischen Anstalt, die er als erstes aufbaute und leitete. Wenn wir uns aber mit dem Leben von Dr. Gudden beschäftigen, dann müssen wir uns aber auch mit seinem umstrittenen Gutachten über König Ludwig II. befassen. Für mich ist es immer noch unverständlich wie ein Gutachten erstellt werden konnte, welches nur durch Zeugen- oder Falschaussagen zustande gekommen ist. Ich schließe mich den oben genannten Ausführungen von Dr. Häfner an und bin der Meinung, dass dies nur ein Vorwand war um den König abzusetzen bzw. zu entmündigen. Die einzige Krankheit, die man vielleicht an König Ludwig II. hätte feststellen können war die Krankheit der Bausucht. Mehr aber auch nicht! Die Rolle Dr. Guddens in dieser Tragödie ist nach wie vor ungeklärt, genauso wie der Tod König Ludwig II.

Was waren die Beweggründe, die Gudden veranlasst haben, dass Gutachten zu erstellen? Fürchtete er um seine Anstellung? Fürchtete er um sein Leben, wenn er es nicht tat? Wurde er vielleicht erpresst?

Man könnte jetzt über dieses Thema noch weiter philosophieren und diskutieren, aber eine endgültige Antwort werden wir wahrscheinlich nie erfahren. Vielleicht kann man auch sagen, dass Dr. Bernhard von Gudden auf Grund seiner Position ein Opfer seines eigenen Berufes geworden war?

Sehr beeindruckt war ich beim Besuch in der Ausstellung sowohl von der Totenmaske König Ludwig II. als auch von der Totenmaske Dr. Gudden, die erst vor einiger Zeit im Museum in Rosenheim gefunden bzw. entdeckt wurde.



Die Ausführungen von Alfons Schweiggert waren sehr ausführlich und wurden im Anschluss durch einen Film noch untermauert. Leider war die Tonanlage nicht dafür ausgestattet, dass man auch auf den hinteren Reihen was verstehen konnte. Das fand ich sehr schade, denn dieser Film hätte alle Ausführungen von Alfons Schweiggert nochmal bildlich zusammengefasst.

Der Tag war zeitmässig sehr eng gehalten, denn im Anschluss ging es zu einem Vortrag mit Dr. Wolfgang Gudden, dem Ururenkel von Dr. Bernhard Gudden.



Von dem Vortrag hatte ich mir mehr versprochen gehabt, aber leider war auch hier das Problem, dass es in dem Saal keine Tonanlage gab und man auf den letzten Reihen dann wirklich nichts mehr verstanden hat. Aus diesem Grunde kann ich auch nicht allzu viel zu diesem Vortrag sagen.

Die anschließende Diskussion war sehr hitzig und kontrovers jedoch mussten die Freunde König Ludwig II. vorzeitig die Veranstaltung verlassen, da der Bus für die Rückreise nach Schwangau schon bereit stand.

Gegen 18 Uhr trafen wir dann wieder frohgelaunt in Schwangau ein. Während der Busfahrt wurde viel über König Ludwig II. erzählt, Informationen ausgetauscht, Zeitungsartikel und Bücher studiert.

Wir machten uns im Anschluss in unseren Hotels und Pensionen etwas frisch und um 19 Uhr trafen sich die Freunde König Ludwig II. schon wieder in der Kirche St. Coloman zum Gedenkgottesdienst für seine Majestät König Ludwig II.

Sehr erfreut waren wir, als die Freunde König Ludwig II. beim Gottesdienst extra erwähnt und wir Willkommen geheißen wurden. Auch der Bürgermeister von Schwangau, Hr. Stefan Rinke war wieder mit anwesend.

Nach dem Gottesdienst gingen wir zum Schlossbrauhaus und nahmen unser gemeinsames Abendessen ein und ließen den Abend gemütlich ausklingen.

Schwangau, den 13.06.2014

Matthias Bienek